



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Der Pilgerstab des h. Servatius.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

Anfertigung solcher Gefässe von verschiedenen Farben den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte. In den Sammlungen des verstorbenen stadtkölnischen Conservators Ramboux sahen wir auch eine grosse Zahl von altrömischen Glasflüssen, die fast sämtlich von Trinkschalen aus der Blüthezeit der römischen Glasfabrication herrührten. Auch hier gab es auf den blauen, grünen oder gelben Grundtönen stets ähnliche Sprenkelungen in weisslicher Farbe, wie solche an der Trinkschale des heil. Servatius wahrnehmbar sind.

Der Pilgerstab des heil. Servatius.

Gesamtlänge 1,14 m., Breite der Handhabe 0,11 m.
Rohrstab IV. Jahrhundert; Handhabe in Elfenbein X. Jahrhundert.

Unter den bischöflichen Stäben in der älteren Form eines T nimmt das *Pedum* im Schatze der St. Servatiuskirche zu Maestricht unstreitig eine der ersten Stellen ein, und dies nicht nur hinsichtlich seiner ornamentreichen und stylstrengen Ausstattung, sondern auch wegen seiner vortrefflichen Erhaltung. Wie bereits Abbé Martin in seiner Abhandlung über die älteste Form und Entwicklung der bischöflichen Stäbe unter Beigabe vieler Abbildungen nachgewiesen hat¹⁾, zeigten die bischöflichen Hirtenstäbe, wie es in der griechischen Kirche auch heute noch der Fall ist, bis zur Karolingerzeit auch im Abendlande die Form und Gestaltung eines zum Gebrauche auf Wanderungen und Pilgerreisen bestimmten Krückenstockes, der oben nach beiden Seiten gleichmässig ausgebogen und zum bequemeren Handgebrauch abgerundet war. Erst nach der Karolingerzeit begann man im christlichen Abendlande das bischöfliche *Pedum* nach oben zu erhöhen und gab ihm in dieser Verlängerung jene gekrümmte Form, wie dieselbe im Wesentlichen auch heute noch kirchlich in Gebrauch ist.

Der Stab im Schatze der ehemaligen bischöflichen Kathedrale von St. Servatius in Maestricht gehört entschieden jener

¹⁾ Vgl. *Mélanges d'Archéologie*, tom. II, Paris 1852.

Epoche an, als die Form des T bei den bischöflichen Stäben im Abendlande noch allgemeiner vorwaltete. Der sculptorische Elfenbeinschmuck desselben hat keinen so ausgeprägt kirchlichen Charakter, wie solcher sich an dem übrigens formverwandten Bischofsstab im Schatze der ehemaligen Abteikirche zu Deutz vorfindet, von dem eine glaubwürdige Tradition angibt, dass er vom heil. Heribert, Erzbischof von Köln († 1021), herrühre¹⁾. Diese rein ornamentale Behandlung der oberen Handhabe in Elfenbein lässt deshalb die Annahme zu, dass unser Stab ehemals einem Profanzwecke gedient habe. Hiermit stimmt die Ueberlieferung überein, die denselben als Pilgerstab des h. Servatius bezeichnet. So heisst es in einem am 8. Juni 1383 aufgenommenen Schatzverzeichnis der Kirche: *Baculus eius (s. Servatii) peregrinalis, per quem draconem interfecit et quem fixit in terra et erumpebat fons salutaris.*²⁾

Was nun die formelle Beschaffenheit unseres Stabes betrifft, so ist derselbe aus drei, nach Entstehungszeit und Material verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Die untere Spitze nämlich, welche genau in ihrer natürlichen Grösse auf unserer Abbildung dargestellt ist, besteht aus geschmiedetem Eisen, welches im Laufe der Jahrhunderte durch den Rost nur wenig gelitten hat. Ob dieselbe als primitive Zugabe zu der Sculptur in Elfenbein anzusehen ist, bezweifeln wir sehr, indem die Form und Behandlung derselben für eine Entstehungszeit erst im XIV. Jahrhundert massgebend ist. Schwieriger noch lässt sich bei dem zweiten Theile, dem Rohrstocke, der eine Länge von 1,01 m. hat, das Alter näher angeben, da alle und jede Detailformen als Anhaltspunkte fehlen. In Anbetracht jedoch, dass seit den ältesten Zeiten solche Rohrstöcke als Stützen auf Wanderungen in Gebrauch waren; in Anbetracht ferner, dass eine ehrwürdige Tradition der Maestrichter Kirche seit den ältesten Zeiten diesen Rohrstab als das *pedum peregrinationis s. Servatii* bezeichnet; in Anbetracht endlich, dass dieser Stab in seiner durch Wurmfrass arg entstellten

1) Vgl. in unserem Werke »Das heilige Köln«: die Kunstschatze der ehemaligen Abtei Deutz, Seite 8—12, Tafel XXIII, Fig. 85.

2) Citirt bei Borwens, Cort begryp des levens van den St. Servatius, 1662, p. 49.

Beschaffenheit den Beleg bietet, dass er eine lange Reihe von Jahrhunderten überdauert haben muss, steht durchaus nichts im Wege anzunehmen, dass dies in der That jener Rohrstab sei, dessen sich der heil. Servatius auf seinen apostolischen Wanderungen bedient habe. Anscheinend jünger als der Rohrstab ist eine silberne mit Niello-Arbeiten in gräcisirenden Mäander-Formen verzierte Büchse, welche äusserlich beide in Verbindung setzt. Auch die zierlich sculptirte Handhabe in Elfenbein gehört ebenfalls einem jüngeren Datum an. Vermittelt durch einen runden glatten Knauf in Elfenbein, dessen grösster Durchmesser 0,035 m. beträgt, wächst diese Handhabe des Stabes als äusserst reich geschnittes Blattwerk hervor. Dieser Theil, der naturgemäss die grösste artistische Ausbildung erhalten hat, geht von zwei ausgebogenen Blattnerven gleichmässig aus und ist nach beiden Seiten mit einem kräftig stylisirten Laubornament verziert. In dem Blattwerk der schneckenförmigen Rundungen zu beiden Seiten, die nicht undeutlich an die Voluten des ionischen Capitells erinnern, lassen sich ausgesprochene Reminiscenzen an die classischen Akanthusblätter erkennen, in derselben Weise, wie man dieses Laubwerk in sehr verwandten Bildungen an den Elfenbeinsculpturen des Mönches Tutilo von St. Gallen antrifft. Zwischen diesen beiden geschweiften Ausladungen sprosst gleichsam wie aus einem Blumenkelch ein Blattornament hervor, welches, anscheinend in altromanischem Typus gehalten, doch noch starke Anklänge an Ornamente aus der Kaiserzeit Roms zeigt. Zum bequemeren Gebrauche und als eigentliche Handhabe des Krückenstockes ist in der Mitte der beiden schneckenförmigen Seitentheile ein halbrunder Stab, erhaben aufliegend, angebracht.

Es würde, zum Mindesten gesagt, sehr gewagt sein, wenn man nur auf Grund der äusseren Form und ornamentalen Beschaffenheit der vorliegenden Handhabe in Elfenbein die Zeit und das Land ihrer Entstehung mit voller Sicherheit feststellen wollte. In Anbetracht der lang und breit gezogenen Blattbildungen, sowie der grossen Formverwandtschaft der Elfenbeinsculpturen an der oberen Handhabe mit jenen charakteristischen Ornamenten, wie sie in Italien als Reminiscenzen an die classischen Antiken noch bis zur Karolingerzeit in Uebung waren, möchte man den oberen Theil des St. Servatius-Stabes einem Elfenbeinschnitzer zuschreiben, der

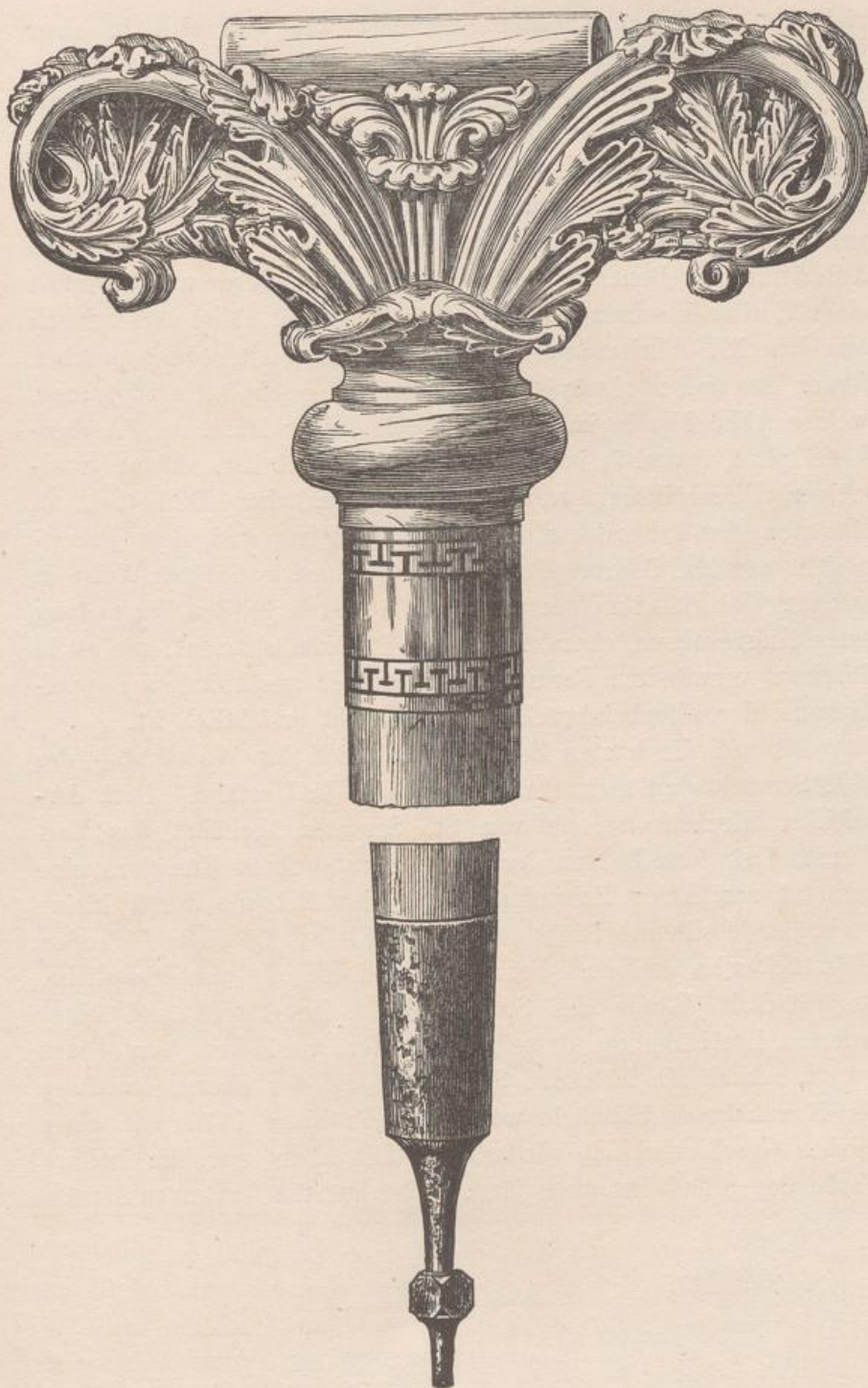


Fig. 7. Der Pilgerstab des h. Servatius.

vielleicht aus Byzanz herübergewandert war und sich in einer Stadt Italiens niedergelassen hatte.

Täuscht uns ein gewisses Stylgefühl nicht, so möchten wir die Entstehungszeit der in Rede stehenden Elfenbeinsculptur in die letzte Hälfte des X. oder spätestens in die erste Hälfte des XI. Jahrhunderts versetzen. Gründe für diese Annahme sind folgende: Der Elfenbeinstab des heil. Heribert in der ehemaligen Abteikirche zu Deutz, ebenfalls in einer Doppelkrümme in Gestalt eines T, aber in seinen Formen weiter entwickelt, rührt nachweislich aus dem XI. Jahrhundert her. Ein gleiches Alter beanspruchen ferner jene drei merkwürdigen, in Elfenbein geschnitzten Diptychen, welche Abbé Martin im zweiten Bande seiner *Mélanges d'Archéologie* (pl. 4, 5 und 7) in Abbildung mitgetheilt hat. Diese grossartigen Elfenbeinsculpturen aus der königlichen Bibliothek zu München, der kaiserlichen Bibliothek zu Paris und dem Privatbesitze von Mr. Charrand, zeigen nämlich merkwürdiger Weise in seltener Uebereinstimmung auf ihrer äusseren breiten Umrandung jenes langgezogene, charakteristische Pflanzenornament, wie es in durchaus verwandten Formen auch an der geschnitzten Doppelkrümme der Elfenbeinkrücke zu Maestricht ersichtlich ist.

Bis auf die letzten Zeiten befand sich der Wanderstab des heil. Servatius an mehreren Stellen sehr in Unstand. Dem derzeitigen Kirchenvorstande von St. Servatius gebührt das Verdienst, dass derselbe von der Hand eines geübten Künstlers eine äusserst sorgfältige Zusammenfügung der Reliquie durch kleine verbindende silberne Ringe und durch Einfügung eines fehlenden Holzstückes so ausführen liess, dass dadurch die muthmassliche, ursprüngliche Länge des Stabes wieder hergestellt und einer weiteren Beschädigung desselben für fernere Zeiten vorgebeugt wurde. Auch die fehlenden Sculpturen an der oberen Rundung der Handhabe in Elfenbein wurden im Frühjahr 1870 mit einer solchen Geschicklichkeit wiederhergestellt, dass nur die hellere Farbe des Elfenbeins diese jüngste Restauration erkennen lässt.

